

Wilfried Landwehr
8. Juni 1926 bis 7. März 2016



Das Leben der eigenen Eltern ist für die Kinder immer ein Geheimnis. Immer wieder tauchen Fragen auf und es sind in jedem Lebensabschnitt andere. Einige dieser Fragen lassen sich im Lauf des Lebens beantworten.

Ich erinnere mich an eine der ersten Fragen an meinen Vater. Wie alt bist Du eigentlich? – 40 Jahre, antwortete er damals und so wissen wir, dass dies im Jahr 1966 gewesen sein muss. Da war ich gerade 8 Jahre alt.

Andere Fragen klären sich erst im Alter. Vor zwei Jahren hat mir Franz, der Bruder von Wilfried ein Fotoalbum seiner Mutter, also unserer Grossmutter väterlicherseits überlassen. So kamen wir spät in den Besitz eines kleinen Schatzes, der viele Fragen nach der Herkunft der Familie beantwortete und hier wollen wir auch anfangen.

Herkunft und Studium

Die Familie Landwehr, so würde man heute sagen, hat einen Migrationshintergrund. Grossvater Josef Landwehr wurde 1876 im süddeutschen Tiengen geboren und ist um 1900 ins Zürcher Oberland gekommen. Hier hat er seine Frau, Emma Oberholzer kennengelernt. Von der Kindheit von Wilfried im Industrieort Rüti ist uns wenig bekannt. Gewiss, die wachsende Familie musste mit wenig Geld auskommen.

Wilfried durfte als einziger ans Kollegium (Gymnasium im Internat). Warum eigentlich? Nun, offenbar hat er die Prüfung in die Sekundarschule nicht bestanden und die Mutter wollte verhindern, dass er ein Jahr verlor. So hat sie dafür gesorgt, dass er ins Kollegium Schwyz ans Gymnasium kam.

Diese Geschichte ist auch im Goldenen Buch der Studentenverbindung Kyburger nachzulesen. Dieses Dokument hat mir der Aktuar der Kyburger in den letzten Tagen zugestellt. Dort hat mein Vater seinen kurzen Lebenslauf von Hand eingetragen:

An einem regnerischen Maitag des Jahres 1939 stand ich unschuldig wie ein Lamm das zur Opferbank geführt wird vor der mächtigen Fassade des Kollegiums Maria

Hilf zu Schwyz. Ruhig verliefen meine ersten Internatsjahre. Doch nur zu früh sollte ich das Leben auch von der Schattenseite kennenlernen. An Weihnachten 1942 starb plötzlich meine liebe Mutter, der meine älteste Schwester schon an Ostern des gleichen Jahres im Tod voran gegangen war.

Am 18. Oktober 1944 trat ich in das Noviziat der Gesellschaft Jesu ein. Lieber wäre ich jetzt noch dort, hätte ich nicht ein halbes Jahr später einer ärztlichen Verordnung Folge leistend das Noviziat mit schwerem Herzen verlassen müssen.

Wilfried war ein gläubiger und praktizierender Katholik, der sich aber durchaus seinen eigenen Reim machte und nicht mit allem einverstanden war, was die Kirche und der Papst geboten. Seine Jugend fällt aber in die Zeit des charismatischen Papstes Johannes XXIII; als junger Mann war das Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 – 1965) ein prägende Erfahrung. Es war eine Zeit des Aufbruchs, den er gerne und mit Überzeugung mitgetragen hat. Mit den Jesuiten blieb er zeitlebens eng verbunden und die weihnächtliche Mitternachtsmesse besuchten wir jeweils aus diesem Grund im Katholischen Akademikerhaus, das von den Jesuiten geführt wurde.

Wilfried studierte an der Universität Zürich Jura und schoss 1954 mit einer Dissertation zum Recht am eigenen Bild ab, für das er die Bestnote also Summa cum Laude erhielt. In dieser Zeit war er aktives Mitglied der Kyburger, eine Verbindung die zum katholischen Studentenverein St.V gehörte. Das Aufgehobensein in einer Gruppe war für ihn, der aus einer grossen Familie kam, zeitlebens etwas Zentrales und seine Mitgliedschaft bei den Kyburgern trug sicher entscheidend zum Gelingen seines Studiums bei. Dass die zahlreich anwesenden Kyburger an seinem Gedenkgottesdienst das Bundeslied des katholischen Studentenvereins singen konnten, hätte ihn sicher gefreut. Der Text stammt vom Verfasser des Schweizerpsalms Pater Alberich Zwysig aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und er liest sich 2016 überraschend frisch.

*Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen,
Da frisch noch blüht der Jugend Kraftgefühl,*

*Des Lebens Bürde mutig stark zutragen,
Zu ringen nach der Tugend hohem Ziel.*

Der Refrain birgt einen Satz, der gerade auch für unseren verstorbenen Vater wichtig war:

*Dafür, dafür, O Freunde,
Haben wir geschworen,
Und keiner, keiner,
Geh'aus unsrem Bund verloren!*

Gerichtsschreiber, später Oberrichter

Seine Tätigkeit als Richter hat auch in der Familie Spuren hinterlassen. Kriminalfälle gehörten gewissermassen zum täglichen Brot unserer Familie und wir Kinder fragten immer wieder danach, wie hoch denn die Strafe für dieses oder jenes Delikt ausfallen würde. Wilfried verbrachte wichtige Jahre seines Lebens als Gerichtsschreiber am Geschworenengericht, wo gelegentlich grosse und spektakuläre Rechtsfälle behandelt wurden.

Eine Anekdote aus jener Zeit hat uns Wilfried immer wieder erzählt: So hat das Gericht beim Prozess gegen die Palästinenser, die im Jahr 1969 ein Attentat auf eine El-Al Maschine am Flughafen Zürich-Kloten verübten, ein Paket erhalten. Das schien verdächtig. Was hat man getan? – Nun man hat das Paket aus dem obersten Stockwerk des Hauses in den Garten geschmissen. Dabei kam keine Bombe sondern ein Paket mit selbstgebackenen Guetzli (Plätzchen) zum Vorschein.

Wilfried Landwehr war Jurist mit Leib und Seele. Gerechtigkeit war ihm ein zentrales Anliegen und der Wunsch nach Gerechtigkeit hat ihn auch in seiner politischen Tätigkeit begleitet. Dabei galt er als milder Richter. Mild aber mit scharfer Zunge. Einen Kollegen, der für seine positive Haltung zur Todesstrafe bekannt war, erhielt der Übername „Blutiger Alfred“. Ein anderer, der gerne etwas über den Durst trank war schlicht „Chrüter-Hugo“.

Wilfried hat sich in zahlreichen Institutionen engagiert. So in der Schulpflege, der Kirchenpflege, der katholischen Zentralkommission oder dem Administrationsrat des Bistums Chur.

Familie und Kinder

1955 hat Wilfried geheiratet. Seine Frau Antonia hat er damals auf einem Ausflug in der Westschweiz kennengelernt. Es muss so etwas wie Liebe auf den ersten Blick gewesen sein. Sie war Keramikmalerin und hat sich später stark für die Stickerei engagiert, so als Mitarbeiterin der bekannten Zürcher Textilkünstlerin Lissy Funk.

Das Paar hat sich ergänzt: War sie eher in der bildenden Kunst und in der Musik zuhause, so war er ein grosser Liebhaber der klassischen und zeitgenössischen Literatur.

Wilfried und Antonia hatten 3 Kindern: Michael der 1957 zur Welt kam, Dominik 1958 und Lukas 1963. Dass unter seinem starken beruflichen Engagement das Familienleben gelitten hat, darf an dieser Stelle auch gesagt werden. Trotzdem hat sich unser Vater mit Kräften bemüht, auch für die Familie da zu sein. So ist er im Sommer öfters schon um 4 oder 5 Uhr ins Büro damit er am späteren Nachmittag mit uns baden gehen konnte. Gerne ist er auch wandern gegangen, gerne hat er aber auch Halt gemacht in den zahlreichen Ausflugsrestaurants auf dem Weg.

Seine Frau Antonia, geborene Widmer, fühlte sich öfters überfordert, sie kämpfte zeitlebens mit Schwermut. Das alles hat unseren Vater überfordert und es hat auch dazu geführt, dass die drei Buben früh von zuhause ausgezogen sind. Das war für unsere Eltern, speziell für unsere Mutter, immer sehr schmerzhaft. Dass sich beide dann an ihren Enkelkindern, vier an der Zahl, freuten, hat sie vielleicht ein bisschen dafür entschädigt.

Wilfried ging 1989 in Pension und war dann noch einige Jahre Beauftragter des Regierungsrates für die Sichtung der so genannten Fichen, der Staatsschutzakten des Kantons Zürich. Er, der historisch Interessierte, hat mir einmal erzählt, er hätte versucht eine grosse Zahl der Akten auch selber zu lesen. Er hatte dafür zu sorgen, dass die Betroffenen Einsicht in diese Akten erhielten und dass dabei keine Staatsgeheimnisse ans Licht kamen.

Pensionierung und Alter

Den Tod seiner Frau im Jahr 2001 hat Wilfried schlecht überwunden. Seine Lebensfreude und seine Unternehmungslust kamen seither nie mehr ganz zurück. Er blieb im Konradhof in Winterthur, wo er insgesamt 15 Jahre seines Lebens verbracht hatte. Dass man ihn dort allgemein schätzte ist für uns Hinterbliebene tröstlich. Seine ganze Energie hat er aufs Lesen konzentriert. Er hat zeitgenössische Literatur gelesen, hat aber auch gerne wieder Klassiker angeschaut. Zu seinen Favoriten zählten Thomas Mann, Adalbert Stifter, Friedrich Glauser, Meinrad Inglin, Heinrich Federer, gerne hat er auch aktuelle Schweizer Literatur gelesen wie etwa Martin Suter, Alex Capus oder Melinda Nadi-Abonj. Dass er vor etwas mehr als einem Jahr sein Augenlicht eingebüßt hatte, war für ihn ein schwerer Schlag. Er hat sich mit der Situation abfinden können und sich noch stärker als bisher dem Radio zugewandt.

Wir haben zu unserem Vater in seinem letzten Lebensabschnitt, den er im Konradhof verbringen durfte, eine neue Beziehung gewonnen: Er war einfach immer da. Wir haben ihn besucht, er hat immer geschätzt, wenn wir etwas mitbracht haben: Am liebsten waren ihm die getrocknete Äpfel vom Hoflädeli der Familie Wittwer in Elsau. Auch Süßes hat er nie verschmäht und die Bücher und Hefte, die wir ihm gebracht haben, hat er fast immer gelesen. Bis am Schluss konnte man mit ihm über Literatur, Politik, Geschichte und manchmal auch über die letzten Fragen reden.

Wilfried ist gerne gereist und hatte auch keine Angst in entfernte Gegenden zu fliegen: So ist er zur Geburt seines erste Enkels Nikolaus im Jahr 1989 nach Thailand gereist, wo Dominik und Susanna für das IKRK arbeiteten. Besonders genossen hat er den Aufenthalt im historischen Railway Hotel im königlichen Badeort Hua Hin. 1990 hat er die Familie auch im siebenbürgischen Tirgu Mures in Rumänien besucht.

Eine enge Verbindung hatte er mit dem südfranzösischen Ort Abeilhan bei Béziers. Dort hatte er zusammen mit seiner Frau Toni im Jahr 1976 ein winziges Häuschen gekauft und eine intensive Beziehung zum Ort und seinen Bewohnern entwickelt. Dass er nie mehr dorthin

fahren konnte, hat ihn geschmerzt. Umso mehr freute es ihn aber, dass er mit Lukas vor wenige Jahren noch einmal ins Hotel Waldhaus nach Sils Maria fahren durfte, auch dort hatte er mit seiner Frau regelmässig Ferien verbringen dürfen.

Wilfried hat in seinem letzten Lebensabschnitt auch neue Menschen kennenlernen dürfen: Astrid Blättler, die ihn jede Woche besucht hat und ihm bei der schwierig werdenden Bewältigung des Alltags geholfen hat, Rita Spindler, mit der er regelmässig Reisen und Ausflüge unternommen hat, Minna Studer Alder, die ihm nach seiner Erblindung vorgelesen hat. Oft ist aus diesen Vorlesestunden, so hat sie berichtet, mehr geworden und Wilfried hat begonnen von seinen Erinnerungen zu erzählen. Wichtig war auch sein Arzt, Beat Schaub, der ihn über 15 Jahre betreut hat aber auch Tischgenossen und Pensionäre des Konradhofs wie zum Manfred Beck und Guy Soutter. Letzterer war übrigens ein Praktikant beim unserem Vater und zwar am Bezirksgericht Zürich im Jahr 1957.

Möge er, der selber ein milder Richter war, dereinst einen milden Richter finden.

Winterthur im März 2016

Aufgezeichnet von Dominik Landwehr

online unter

http://www.dominiklandwehr.net/weblog/archives/2016/03/wilfried_landwe.html

Kontaktadresse:

*Dominik Landwehr – Weierstrasse 76 – CH-8473
Winterthur – Phone +41 52 383 30 63 – Mobile
+41 79 411 5 17*

Email: dlandwehr@bluewin.ch

www.sternenjaeger.ch

www.peshawar.ch

www.peshawar.ch/feldpost

www.gottfried-widmer.ch